

### 3. Fastensonntag C

Ex 3,1-8 / 1 Kor 10,1...12 / Lk 13,1-9

---

**Gott sieht das Elend seines Volkes, er kennt ihr Leid. Aus Barmherzigkeit lasst er es stehen, bis es Frucht bringt.**

Meine lieben Schwestern und Brüder,

Ein Volk wurde von einem Mächtigen unterdrückt! Ist das eine Geschichte von alten Zeiten? Oder kann solches heute noch geschehen? Wo sinnlose Macht herrscht, besteht immer die Möglichkeit den kleineren zu missachten, anzugreifen oder auszubeuten. Heute erleben wir solche Gewalt nahe bei uns, und wir sind darüber bestürzt. Wie die Hebräer in Ägypten rufen wir zum Herrn: «O Herr, du Gott der Vergeltung, erscheine! Erhebe dich, du Richter der Erde! Wie lange noch dürfen die Frevler frohlocken? Sie zertreten dein Volk, sie unterdrücken dein Erbteil. Sie bringen die Witwen und Waisen um, und morden die Fremden. Sie denken: der Herr sieht es ja nicht... Der Herr, aber, kennt die Gedanken der Menschen. Er wird sein Volk nicht verstossen, er wird die Seinen nie verlassen.» Dieses Gebet der Hebräer hat Gott damals erhört. Aus dem brennenden Dornbusch sprach er zu Mose: «Ich habe das Elend meines Volkes gesehen und ihre laute Klage habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid. Ich bin herabgestiegen um sie zu erlösen». Sofort aber führt er hinzu: «Geh! Ich sende dich. Führe mein Volk aus Ägypten heraus». Gott braucht also seine Mithilfe um das Volk befreien zu können. Er sagt ihm: «Ich bin mit dir. Ich bin da! Ich stehe dir bei, aber ich handle nicht ohne deinen Einsatz. Du musst mit menschlicher Diplomatie, mit menschlichen Mitteln die Befreiung erobern.

Nochmals müssen wir sagen, diese Erlösung geschehe aus reiner Barmherzigkeit. Das Volk der Hebräer hat es nicht verdient. Das ist ein hartnäckiges Volk. Dennoch wird es Gott nach seiner Befreiung noch 40 Jahre lang begleiten, mit ihm durch die Wüste fliehen. Er bewahrt sie unter seiner Wolke, er tauft sie im Meer, nährt sie mit «gottgeschenkter Speise» und sie trinken «gottgeschenkten Trank». Und dennoch murrten sie gegen Gott und liessen sich von der Gier nach dem Bösen beherrschen. Wie manchmal musste Mose für sie Gott anflehen: «Dieses Volk hat grosse Sünde begangen. Doch jetzt nimm ihre Sünde von ihnen». Und jedes Mal wieder liess sich Gott besänftigen. Durch reine Barmherzigkeit liess er dieses Volk nicht zugrunde gehen, denn es war bestimmt eine lebenswichtige Frucht zu tragen für die ganze Menschheit. Diese Frucht ist Jesus Christus, der aus diesem Volk herauspriessen wird. Darum blieb Gott so geduldig mit ihm. Er will es stehen lassen bis es endlich der Welt die versprochene Frucht darbringt. Die ganze biblische Geschichte ist die Geschichte dieser barmherzigen Geduld Gottes.

Das ist der Sinn des Gleichnisses vom Feigenbaum, das man auf 3 Stufen verstehen kann. Im Leben der Welt, im Leben der Kirche, und in unseren persönlichen Leben.

Über die **Probleme der Welt** könnte man Stundenlang sprechen. Unsere Welt steht in Gefahr. Die Natur steht in Gefahr. Der Friede steht in Gefahr. Die Zukunft der Jugend steht in Gefahr. Das Leben der Menschen steht in Gefahr. Wäre die Zeit gekommen, dass sie endlich zugrunde gehe? Das will aber Gott nicht. Darum erweckt er Menschen oder Organisationen, die ihre Mitmenschen auffordern in ihrer Wirtschaft und ihrem Vernehmen etwas zu ändern. Wären solche Aufforderungen, nicht mit dem Dünger zu

vergleichen den der Gärtner um den Feigenbaum herum ausstreuen muss, in der Hoffnung, dass er endlich gute Früchte bringe: Frieden zwischen den Völkern, Respekt der Menschenrechte, Respekt der Schöpfung Gottes. Unser Papst schreibt dazu: «Die Sorge um die Natur, die Gerechtigkeit gegenüber den Armen, das Engagement für die Gesellschaft und der innere Friede sind untrennbar miteinander verbunden» und er ergänzt: «Wenn sich jemand etwas aneignet, dann nur, um es zum Wohl aller zu verwalten»

Auch **unsere Kirche** braucht solchen Dünger. Wenn man die Geschichte der Kirche erwähnt, kann man zwei völlig widersprüchliche Linien erkennen: Auf der einen Seite die außerordentlichen Heiligen, eine bescheidene Aufopferung, die durch unzählige karitative Einrichtungen entfaltet wurde, Tausende von Männern und Frauen, die auf heroische Weise ihr Leben Gott gewidmet haben. Auf der anderen Seite einige skandalöse Päpste und Kardinäle, erzwungene Bekehrungen, die Scheiterhaufen der Inquisition, die Exzesse der Kreuzzüge, Kompromisse mit den politischen Mächten. Und in der letzten Zeit wurden die skandalösen Handlungen einiger Kirchenleute, die das Gesicht der Kirche beflecken, öffentlich bekannt gemacht worden. Das braucht auch Dünger für unsere Kirche und nicht nur Dünger, auch den Boden darum aufgraben und veraltete, verdorrte, verdorbene und verfaulte Äste beschneiden. Dazu schreibt unser Papst: «Es gibt kirchliche Normen oder Vorschriften, die zu anderen Zeiten sehr wirksam gewesen sein mögen, aber nicht mehr die gleiche erzieherische Kraft als Richtlinien des Lebens besitzen. Haben wir also keine Angst, sie zu revidieren!» Darum hat der Papst zu einer weltweiten Synode aufgerufen. Jeder darf seine Meinung aussprechen über das was in unserer Kirche zu ändern wäre. Es handelt sich also nicht den ganzen Baum umzuhauen und durch einen anderen zu ersetzen. Nein! Die Kirche Christi bleibt immer ins Evangelium eingewurzelt. Aber während der Zeit gab es wilde Sprossen, die entfernt werden müssen, dass neue Zweige spriessen können und dass der Baum wieder gute Frucht tragen kann.

In unserem **eigenen Leben** gibt es auch hohe und tiefe Zeiten. Zeiten der Freude und Lust, und Zeiten des Leidens und Schmerz. Wir sollen diese nicht als Gottes Strafen betrachten. Jesus erwähnt im heutigen Evangelium das Schicksal von Galiläern die von Pilatus umgebracht wurden und von Leuten die beim Einsturz eines Turmes ihr Leben verloren haben. Diese Ereignisse sind keine Strafe für irgendwelche Sünde. Im Gegenteil, sagt Jesus. Unsere Unglücke können eigentlich einen Wink für uns sein, eine Warnung: «Gebt acht, ihr stellt euch in Gefahr!» Unsere Übel sind wie der Dünger um den Feigenbaum herum, dass wir über den Sinn und das Ziel unseres Lebens nachdenken.

Wir sind bald in der Mitte der Fastenzeit angekommen. Das ist die Zeit, meine lieben Schwestern und Brüder, über den Sinn und das Ziel unseres Lebens nachzudenken; ausrotten was auszurotten ist, und vor unserer Schwachheit nicht verzagen, denn Gott ist barmherzig. Er sieht unser Leid, unseren Schmerz und unsere Not. Aus Geduld lässt er uns noch Zeit aus unserem Leben etwas Schönes zu machen. Er lässt uns Zeit gute Frucht zu bringen. Das verspricht uns Jesus der gekommen ist, damit wir das Leben haben, und es in Fülle haben. Darum dürfen wir ihm mit dem Psalmist danken und ihn loben: «Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht was er dir Gutes getan hat, er der all deine Gebrechen heilt und dein Leben vor dem Untergang rettet. Denn er ist barmherzig und gnädig, langmütig und reich an Güte».